# 26.05.2019

# 6. Sonntag der Osterzeit (B) (Joh. 15, 9-17)

„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben...“

Als der Apostel Johannes nach einem Wort suchte, Gottes Größe zu offenbaren, sagt er: „Gott ist die Liebe!“

Gott ist die Liebe - und wer vermag diese Liebe in ihrer ganzen Größe und Schönheit darzustellen?

Wäre die Liebe eines vollkommenen Menschen vergleichbar einem Sonnenstrahl, so wäre die Liebe Gottes die Glut des Sonnenballs.

Wäre die Liebe eines guten Menschen gleichsam ein Wassertropfen, so wäre die Liebe Gottes die unübersehbare Meeresflut.

Wäre die Liebe eines opferbereiten Menschen wie ein Weizenkorn, so wäre die Liebe Gottes so reich wie ein im Sommerwind leicht wogendes Ährenfeld.

Gott ist die Liebe -

eine Liebe, die nicht einem in sich ruhenden Meer gleicht, nein, eine Liebe, die sich verströmen muss, die weiter schenken muss. Und so ist diese Liebe Gottes uns herrlich aufgeleuchtet im Herzen seines Sohnes, der „Liebe spendend durch die Lande zog" und sie krönte mit seinem Tode am Kreuze, denn „es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein leben für seine Freunde gibt“.

Gott ist die Liebe -

die nicht beschränkt bleibt auf Gott, den Vater und den Sohn, nein, sie schenkt sich weiter in all die Herzen, die sich ihr eröffnen, die leben nach den Wünschen Gottes. Ihnen gilt: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“

Und wer sich in den Freundeskreis des Herrn berufen weiß, der bleibt in der Liebe zu Gott und hält auch seine Gebote. Der weiß, dass das Samenkorn der Liebe, das er ausstreut, auch Frucht bringen wird. Der vertraut, dass Gott keiner seiner Bitten das Ohr verschließt.

Ja, ein Leben ohne Liebe, sagt Dostojewski, „wäre umsonst gelebt, denn das ist das Leben, Liebe zueinander zu haben, damit jeder dem Herrgott einen Schritt näher komme“.

In einer Kirche in Süddeutschland hängt ein Kreuz. Der Corpus darauf ist ohne Hände und Füße. Und darunter stehen die Worte: „Ich habe keine Hände und keine Füße als nur die euren!“ Ja, das ist die Forderung an uns: Auf den Füßen Christi sollen wir zu den Menschen gehen, die sich einsam und verlassen fühlen, um ihnen Geborgenheit zu bringen. Mit den Augen Christi sollen wir die Not der Menschen sehen, um ein wenig Licht in ihr Dunkel zu tragen. Mit den Händen Christi sollen wir die Armen speisen, damit auch sie Anteil haben an den reichen Ernten, die Gott uns schenkt

Gott ist die Liebe -

diese Liebe ist aufgeleuchtet in Jesus Christus, und dieser Christus hat uns gesagt: „Liebet einander, wie ich euch geliebt habe!“

Ja, die Liebe ist wie ein Sonnenaufgang, der uns nach dem Dunkel der Nacht wieder die Herrlichkeit der Schöpfung schauen lässt, wie ein Oase, die Zuflucht schenkt, wie ein Frühlingsregen, der die Saaten tränkt.

Der Dichter Franz Grillparzer sagte so treffend: „Wenn wir all uns liebten hienieden, wie du uns liebst, mein Herr und Vater, wenn der Mensch im Menschen säh den Freund und auch in seinem Feinde nur den Menschen. Dann wäre nicht dort oben bloß dein Reich, auch unter uns wär es, auch hier, hienieden, und der Liebe Machtgebot geschäh wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Ja, „wenn wir all uns liebten hienieden, wie du uns liebst, mein Herr und Vater“, dann würden die Eltern „Ja!“ sagen zu jedem Kinde, und die Kinder voll Dankbarkeit sein für ihr Leben. Dann würden die Politiker nicht nach der Wählergunst schielen, sondern allein dem Wohle des Volkes dienen. Dann brauchte man in der Arbeitswelt keine Kampfmittel. Die Liebe würde den Arbeitgeber wie den Arbeitnehmer in Gerechtigkeit entlohnen.